

Michel Serres
Atlas

Merve Verlag Berlin



Michel Serres, geboren 1930, fuhr jahrelang als Marineoffizier zur See. Seit 1969 Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Sorbonne, lehrt gegenwärtig in Stanford, Kalifornien. Seit 1990 Mitglied an der Académie Française.

Buchveröffentlichungen bei Merve:

- *Hermes I – Kommunikation* (1991)
- *Hermes II – Interferenz* (1992)
- *Hermes III – Übersetzung* (1992)
- *Hermes IV – Verteilung* (1993)
- *Hermes V – Die Nordwest-Passage* (1994)
- *Anfänge* (1991)

**Merve
Verlag**

Michel Serres

Atlas

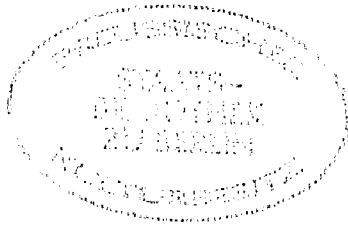
aus dem Französischen
von Michael Bischoff

Merve Verlag Berlin

Titel der Originalausgabe: *Atlas*
© Editions Julliard, Paris 1994

Dieses Buch erscheint im Rahmen des Förderprogramms des Französischen Außenministeriums, vertreten durch die Französische Botschaft in Berlin.

*Für Abdelwahed Ibrahim
zur Erinnerung an Itzer im Atlas*



1 A 566074

Redaktorat: Elisa Barth

© der deutschen Ausgabe Merve Verlag Berlin 2005

Printed in Germany

Druck- und Bindearbeiten: Dressler, Berlin

Umschlagentwurf: Jochen Stankowski, Dresden

ISBN 3-88396-194-9

www.merve.de

Inhalt

Legende	9
VERLÄNGERUNGEN	
<i>Wo sein?</i>	
1. Globaler Raum	21
2. Lokaler Raum	35
Da sein	37
Da draußen sein	57
3. Temps du monde – Weltzeit und Weltwetter	81
AUSBREITUNG	
<i>Was tun?</i>	
1. Virtuelle Räume	111
Arbeiten	111
Netze	133
2. Verzauberung	145
3. Unterricht	163
<i>Wer sein?</i>	
191	
NÄCHSTER, NÄCHSTES	
<i>Wie tun?</i>	
1. Gewalt	203
2. Vertrag	227
3. Distanz und Nähe	229
<i>Auf welchem Weg wohin gehen?</i>	245

Tod. Und erst recht vom Ruhm. Selbst zu Gott sagte der Teufel: Ich werde dich berühmt machen.

Einst setzte Descartes sich vor seinem Herd oder Ofen in Szene, indem er gleichsam dramatisch vor seinen Augen den Teufel höchstpersönlich auftreten ließ, diesen geschickten und bösartigen Täuscher, der jedes Ding und jede Wahrheit ganz nach seinem Belieben verwandeln und verzaubern kann. Daher der radikale und universelle Zweifel, zu dem sich der Philosoph entschloß. Wenn ich alles für falsch erkläre, sagt er, wer garantiert mir dann die Wahrheit dessen, was ich denke? Nur Gott ist stark genug, den Zauberer jederzeit Schachmatt zu setzen. Und so schrieb der Philosoph seine *Meditationen*.

Warum behauptet er, Gott allein könne Wahrheit garantieren? Descartes hat von der Antike gelernt und lässt sie zugleich hinter sich, ohne dabei jedoch die Gefahren und Illusionen zu vergessen, welche die böse, magische Kraft des Mythos heraufbeschwört. Gleich in zweifacher Weise Griechen, verwirrt Descartes die falschen Götter und setzt sein Vertrauen auf die Geometrie. Er verbindet beide Welten miteinander und verknüpft die einfache, leichte, beweiskräftige Gewissheit mit der prophetischen Tradition des wahren, weil einen Gottes. Haben wir denn wirklich eine andere Verankerung der universellen Wahrheit erfunden? Wir leben immer noch an derselben Ecke.

Heute kaufe ich mir den bösen Geist, der mich täuschen will und der mich verzaubert, um ihn bei mir zu Hause, an meinem Herd oder meinem Ofen, aufzustellen, diesen allmächtigen Zauberer, dessen multimediale Stimme überall zu hören ist. Schlimmer noch, ich stelle ihn nicht nur bei mir auf, sondern wohne verkabelt und verkettet in seiner Station.

Wer wird mich von diesen verzaubernden Ketten befreien? Die prophetische und geometrische Bildung.

3. Unterricht

Bilanz des Bedarfs und der Mittel

Die Lösung von Problemen wie Arbeitslosigkeit, Hunger, Gewalt, Krankheiten, Wirtschaftskrisen oder Bevölkerungsexplosion basiert in – zumindest finanziell – reichen wie auch armen Ländern zu einem großen Teil auf der wissenschaftlichen und kulturellen Entwicklung von Einzelnen und Gruppen. Die Innovation besitzt gegenüber der Ökonomie die Führung. Aber wir räumen weiterhin der Ökonomie den Vorrang ein, obwohl sie heute eher Wirkung als Ursache ist.

In allen Ländern der Erde, auch den reichsten, wächst daher heute der Bedarf an Bildung jährlich um mindestens ein Zehntel, während die zentralen wie auch regionalen Bildungsausgaben auf staatlicher wie auf privater Ebene gesättigt sind und nicht weiter wachsen können.

Obwohl diese Entwicklung unabwendbar ist und weiter fortschreitet, schwinden die dafür bereitstehenden Mittel. Wir stehen hier am Kreuzungspunkt zwischen wachsendem Bedarf und abnehmenden Mitteln.

Alle Länder der Erde, auch die ärmsten, leben im Kommunikationszeitalter. Alle Länder der Erde, auch die reichsten, verzichten weitgehend auf die Nutzung von Kommunikationskanälen für Bildung und Ausbildung. Wir haben durchaus die Möglichkeit, dem Bedarf an Bildung Priorität einzuräumen. Für die schlimmsten Probleme, die wir kennen und lösen müssen, besitzen wir eine einfache Lösung, die wir aber nicht nutzen.

Der mit den heutigen technischen Möglichkeiten mögliche Fernunterricht kostet weit weniger als die herkömmliche Ausbildung, deren erdrückende Kosten überall nur auf schwindende Ressourcen treffen. Er ist überall und für jeden verfügbar.

Was tun? Wir müssen uns nur dafür entscheiden.

Unterschiedliche Entfernungen

Was heißt fern? Die ersten Entwürfe dieses Atlas versuchten in der **Theorie** eine Ortsfrage zu beantworten: Wo sein? Wo sind wir? Aber mehr noch: **Welche** Entfernung trennt uns von den Orten, an denen wir gerne wären?

Wohin gehen? Und wie? In der Praxis trennen zahlreichen **Grenzen und Entfernungen** geographischer, sozialer, finanzieller, kultureller und **sprachlicher** Art den Bildungssuchenden vom Wissen. Gewiss können unsere **Technologien** die räumliche Distanz überwinden. Dank ihrer niedrigen **Kosten und** ihrer Flexibilität lassen sich auch einige andere Barrieren senken. **Selbst** ihr virtueller Charakter trägt dazu bei, manche hinderlichen Ängste **abzubauen**. Doch wir werden sie niemals ganz abbauen können, vor allem die **wichtigste**, die Scheu vor der Großartigkeit der Kulturen und Wissenschaften, die **nur die** Begeisterung für eine strenge Ausbildung zu überwinden vermag. **Umso** unterschiedener müssen wir gegen die Mächte kämpfen, die **tausend Hindernisse** vor dem Wissen aufbauen.

Nehmen Sie zum Beispiel jemanden, der als Sohn eines Steinklopfers **und** der Tochter eines kleinen Fabrikanten für Fliegenwedel kaum für die **Akademie** prädestiniert war, oder jemanden, der von seinen Eltern gleich nach **der** Geburt in ein Waisenhaus gegeben wurde und dessen Elend am Beginn eines **arbeitsreichen** Lebens kaum Anlass zu der Erwartung gab, dass er **einmal** einen Fernsehkanal für Bildungsprogramme gründen würde. Wenn sie die **beiden** nach dieser Bildungsdistanz fragen, werden sie wohl beide auf die **Hoffnung** verweisen, auf das Recht, die Hindernisse zu überwinden, und **darauf**, dass die Überwindung großer Entfernungen den Kern der Pädagogik bildet.

Karte für die Reise in verschiedenen Netzen

Der Ausdruck »Pädagogik« spricht tatsächlich von einer **abenteuerlichen** Reise, auf die ein Führer ein Kind mitnimmt. Von jeher stellt **Bildung jene** Frage, auf die ein Atlas Antwort zu geben vermag: **In welchem Raum und auf** welche Weise sollen wir uns bewegen?

Erinnern Sie sich: Früher machten wir uns auf den Weg zu einem geheimnisvollen und fernen Wissen wie zu einer utopischen Insel, zuweilen seit Jahrtausenden in Sammelstellen und von Monopolen als fixes Kapital in gut geschützten Banken aufbewahrt, aber jeden Tag durch Armeen von Autoren vermehrt... Welch mühsame Eroberung, **welch** ein Hürdenlauf, **welch** ein Wettlauf, **welch** eine strenge Auslese! Heute führt die Reise durch einen **anderen** utopischen Raum, in dem jemand, der durch seine Arbeit, seine Familie, seine Armut oder sein Schicksal behindert wird, dennoch nach Belieben **kommunizieren** kann und das bewegliche, ausgestrahlte Wissen leicht zu den Lernenden gelangt, die sich gar nicht mehr von der Stelle bewegen müssen, während die Lehrer **durchaus** zu Pilgern werden könnten.

Um die Entfernung zu verringern und Hindernisse beiseite zu räumen **bauen** die Lehrer ohne Grenzen, die durch den geometrischen Raum und den sozialen Körper reisen, neue universelle Stationen auf, **Radiosender**, **Kabel-** oder **Satellitenfernsehen**, **Telefax-** und **E-mail-Dienste**, die **ständig** Bildungsprogramme in allen Sprachen und zu sämtlichen Themen **ausstrahlen**, kurz, sie nutzen alle verfügbaren Technologien. Die heute bereits zahllosen und ihren möglichen Benutzern vielfach unbekannt **offenen** Bildungssysteme wenden sich auch heute wieder nur an einen sehr kleinen Kreis von **Auserwählten**. Mit diesen Kommunikationsnetzen: **Kabelfernsehen**, **Fax**, **Telefon**, **Modems**, **digitalen Netzwerken**, **Computern**, **Satellitenempfangsanlagen**, und mit den Trägern der Ausbildungsinhalte: **Audio- und Videokassetten**, **Compactdiscs**, **Computerprogramme** usw., wird Wissen überall verfügbar. Außerdem finden sich im Bereich der Bildung und Ausbildung unzählige **Innovationen** und soziale Initiativen, und all das addiert sich zu einer gewaltigen Masse von Mitteln, die nur allzu wenig benutzt werden. So viele Verkehrsnetze und Reiseagenturen in diesem zugleich technischen und utopischen Raum, die bald zu einem einzigen Netz **zusammenwachsen** werden – und so wenige, die sich auf die Reise machen.

Und da die Botschaften viel stärker von den Übertragungskanälen **abhängen**, als man meint, werden schon bald Kenntnisse und Kulturen entstehen, die **unabhängig** sind von den Monopolen, von der Macht und dem Ruhm ein-

zelter Personen und Gruppen und deren Verbreitung anders als früher zur Ausbreitung von Toleranz und Frieden beitragen wird.

Hindernisse

Eine Utopie, sagen Sie, und eine komische noch dazu, denn das **Haupt-**hindernis liegt gerade in den Mächten, die für den Fortbestand der **Distanz** sorgen, indem sie das Wissen, dessen Veröffentlichung und Publizität, **die In-**novation, die Ausbildungsabschlüsse, den Ruhm, das Geld..., **die Kanäle und** Kommunikationsnetze monopolisieren. Die Massenkommunikation **dagegen**, die sich im Besitz einer einzigen Kultur, nämlich der reichsten, **befindet** (müsste man nicht manchmal sagen: arme Kultur der Reichen und **opulente** Kultur der Armen?), zerstört sehr rasch die Kultur der armen Länder und **mit-**tellosen Einzelnen. Selbst die reichen Kulturen mancher reicher Länder **sind** keinesfalls vor dem Untergang gefeit. Um sie vor der Vernichtung zu **bewah-**ren, stützen wir uns bisher nur auf das Museum, in dem die Konservierung **al-**lerdings wegen der Einbalsamierung und des touristischen Konsums **auch nur** auf eine andere Art von Tod hinausläuft.

Das Unmögliche möglich machen – das ist die Antwort. Welche **Neuerung** wäre in der Geschichte jemals ohne utopische Begeisterung erschienen? Dank eines Vertragswerks der Vereinten Nationen gibt es diese Insel, **und so-**weit ich weiß, sogar unabhängig von dieser Weltorganisation. Die **UNESCO**, so ihr Name, die an einem bestimmten Ort auf der Weltkarte zu finden ist, **sie** aber vollständig abdeckt, hat beschlossen, solch eine Institution zu **schaffen**, die offen und dank der Weltorganisation universell oder vielleicht eher **dank** der Technologien universell und dank der Weltorganisation virtuell ist. Ihre Führung sichert dem solcherart in aller Welt und unter allen Menschen **geteil-**ten Wissen eine gewisse Autonomie und sorgt dafür, dass auch **geschwächte** Kulturen Gehör finden.

Wie Wissenschaft und Kultur oder Information in den beiden Bedeutungen des Wortes heute unsere Infrastruktur oder unsere allgemeinen Lebensbedin- gungen darstellen, so verwirklicht diese Weltorganisation für Wissenschaft,

Bildung und Kultur ein fundamentales, utopisches und positives Projekt, wobei sie den übrigen Parallelinstitutionen die blutige Liquidierung der alten Ge- schichte überlässt.

Teilen und Ungleichheit

Lebensbedingungen? Welch ein Traum! Und dennoch schafft die allenthal- ben erweiterte Information die Wirklichkeit, statt ihr nur Ausdruck zu verleihen, sie lenkt die öffentliche Meinung, setzt sich oft an die Stelle der richterlichen oder gar der politischen Gewalt, sorgt für schnelle Gewinne und vergänglichen Ruhm, fabriziert Heiliges durch intensiven Gebrauch der Toten..., konstruiert also insgesamt ein inhaltlich intensives und nach seiner Ausdehnung **extensi-**ves Universum, in dem falsche Götter daran interessiert sind, die Toten in der Unwissenheit zu lassen, um sich die Herrschaft in der weiten Welt und der langen Geschichte zu sichern. Die Macht gehört dem, der die Kanäle besitzt, aus denen heute alles hervorgeht, einschließlich der wissenschaftlichen und technischen Innovation. Und in Knechtschaft gerät, wer keine Information be- sitzt, im gewöhnlichen Sinne wie im Sinne von Seltenheit, als Auskunft und als Ausbildung.

Die den Tieren eigene Dominanz lässt den Menschen im Menschen verro- hen, ob er sie nun ausübt oder erleidet oder darum kämpft, sie zu erlangen oder zu bewahren. Wissen wirkt dieser Entartung entgegen, auch wenn es gelegentlich gleichfalls dazu beiträgt, wenn es sich in den Dienst der Macht stellt und sich an sie verkauft. Wenn wir Gleichheit unter den Menschen und Gruppen herstellen und ein soziales Band erfinden wollen, das die Gewalt auf ein Minimum reduziert, um der Welt Frieden und uns Freiheit zu bringen, ist Bildung die einzige Hoffnung.

Was sollen wir also tun? Drei Dinge, und zwar zugleich: Erziehung, Ausbil- dung, Bildung. Niemals aufhören, Wissen und Information miteinander zu teilen.

Und wie? Die im Französischen mit demselben Wort *apprendre* umschrie- bene Tätigkeit des Lehrens und Lernens sollte eigentlich ein symmetrisches

Gespräch bezeichnen. Doch niemand weiß immer und überall mehr als andere, sondern allenfalls auf einzelnen Gebieten und in einzelnen Punkten. Dann hat er die Pflicht, sein Wissen mit anderen zu teilen und es mit anderen, die es nicht besitzen, gegen ein Wissen zu tauschen, das er wiederum nicht besitzt. Sag mir, wie man Brotteig knetet, und ich erkläre die Kernphysik. Dann sind wir beide zugleich Lehrende und Lernende. Wir lehren einander und lernen voneinander, als Gleiche unter Gleichen. Genauso setzt der Tausch voraus, dass die Menschen wie auch das theoretische oder praktische Wissen einander gleichwertig sind, einschließlich jenes Wissens, das aus Arroganz kaum Anerkennung findet, weil es niedrig und gemein sei.

Alles Wissen ist frei und vor dem Gesetz gleich.

Das gemeinsame Erbe der Menschheit

Warum sollten wir jegliches Wissen anerkennen, gleich welcher Art es sein mag? Weil es Wahrheit nur außerhalb jeder Macht gibt. Wenn der Besitz eines bestimmten Wissens oder das Zurückhalten einer Information Ihnen eine gewisse Macht verleiht, sollten Sie diesen Anflug von Gewalt rasch auf den Müll werfen, denn Wahrheit entsteht nur jenseits der Gewalt. Ja, alles Wissen ist gleichwertig, keines ist mehr wert als das andere. Was für die Menschen gilt, das gilt auch für das Wissen. So arm und unwissend der Belehrte auch sein mag, er kann seinen Lehrer zumindest die Armut lehren, eine kostbare Information, deren Erklärung und Beschreibung man allenfalls in sehr inspirierten Büchern findet. Absolute Unwissenheit gibt es ebenso wenig wie absolutes Wissen.

Beim Lehren und Lernen sind also zunächst zwei Fragen zu klären: Was willst Du mir beibringen? Und was soll ich dir im Gegenzug beibringen? Der Schüler wird zum Lehrer, aber ist der neue Lehrer bereit, auch wieder zum Schüler zu werden? Man täusche sich nicht. Selbst wer allein vor einem stummen Publikum spricht, wird keine Worte und erst recht nicht zur Beredsamkeit finden, wenn er nicht unter seiner Stimme die wortlosen Fragen seines Publikums hört, auf die er in seinem Vortrag antwortet. So gewinnt er ein

Wohlwollen, das hört, ohne zu gehorchen. Vor dem gleichberechtigten Austausch herrschen die Parasiten. Erst Wechselseitigkeit, ein nicht gerade schönes Wort aus dem Vertragswesen, schafft Dialog und Gemeinschaft.

Ohne Teilen keine Bildung, denn sonst setzt das Wissen nur die Macht, die Wissenschaft nur die Gewalt fort, indem sie den tierischen Charakter der Hierarchie mit ähnlichen Mitteln wie die Macht verlängert. Umgekehrt resultiert aus Bildung stets die Vereinigung des guten Willens aller Beteiligten. Der Lehrer kann Herrschaft über die Objekte seiner Kunstfertigkeit oder seines Wissens ausüben, aber niemals über Menschen, auch nicht über seine Schüler. Anderenfalls unterscheidet ihn nichts von einem Gangster. Und wenn er aus einer Schule oder Gang ein paar Schüler um sich scharf, mit denen er die aus seinem Wissen resultierende Macht nutzt, warum sollte ihn dann nicht die Justiz wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung verfolgen? Er soll nicht nur mit seinen Schülern teilen, sondern mit allen. Die monopolistische Konzentration und Aneignung von Wissen ist also verboten. Wissen soll zirkulieren wie die Luft, die wir atmen. Solch eine freie Zirkulation setzt natürlich Server, Kanäle und Netze voraus. Von daher sind Bildung und Information aufs engste miteinander verbunden. Sie werden sich nie mehr voneinander trennen.

Sie basieren auf einem umfassenden Teilen, das niemanden ausschließt. Sie gehören allen, als *gemeinsames Erbe der Menschheit*.

Karte der Insel Utopia

Träume und Illusionen, sagen Sie im Stillen: Diese Utopie gab es noch nie und nirgendwo. Das seinerseits hierarchisierte Wissen hat schon immer zur Herstellung der sozialen Hierarchie beigetragen, die nur noch strenger ausfällt, wenn sie auf Verdienst und Wahrheit zu basieren scheint. Was zählt das schon, erwidere ich darauf. Sehen Sie nicht die Bedürfnisse und den Elan so vieler Initiativen, die bereit sind, sich zusammenzuschließen? Aber auf Träumen kann man nichts aufbauen. Antwort: Als Insel oder Ort, die auf keiner Karte verzeichnet ist, verdankt die Utopie diese Abwesenheit dem logischen und physikalischen Widerspruch, dessen Prinzip den Ort beherrscht. Er ist da

und zugleich nicht da. Und damit haben wir es. Wir stoßen ständig gegen dieses Gesetz. Wir leben im Lokalen und bewegen uns ständig im Globalen. Dank der Hilfe unserer Technologien leben wir hier und zugleich anderswo, also auf einer Insel, die keinen Ort hat. Kennen wir heute den richtigen Augenblick für diese Cartes du Tendre? Jedes Netz geht auf alte Weltkarten zurück und stellt diesen Atlas von Utopia dar.

Aber das sind doch nur Karten und Papier! Nicht ganz. Als menschliches und politisches Projekt verstößt die Utopie nochmals gegen das Prinzip der Widerspruchsfreiheit, diesmal auf physikalischer und menschlicher Ebene: In diesem Schlaraffenland speist man gratis. Jeder hat Butter und das Geld aus dem Verkauf dieser Butter. Im Bereich des Wissens und der Information stoßen wir tatsächlich ständig gegen das Gesetz, wonach man bewegliche Güter und Werte nicht gleichzeitig verkaufen und behalten kann, während wir Wissen und Information, die wir weitergeben, zugleich auch behalten und sogar vermehren. Auch wenn wir unser Wissen teilen und verbreiten, behalten wir es, großzügig und geizig zugleich. Also werfen Sie es ruhig zum Fenster hinaus (einschließlich des aus dem Fernsehen stammenden Wissens)! Dank dieses Reichtums finden wir Eingang in das Feenschloß und die Märchenwelt des Tischlein-Deck-Dich, wo Fülle und Überfluss herrschen.

Aber so ist es schon, seit die Welt Welt und die Wissenschaft Wissenschaft ist. Warum also haben wir das noch nicht bemerkt? Weil das Wissen noch nie ein Zeitalter geprägt hat. Jetzt schlägt seine Stunde. Zeichnen wir also die Karte dieser Zauberorte.

Das Beste und das Schlimmste

Noch ein Hindernis, raunt mir der Realist zu. Im Widerspruch zur virtuellen Realität empfiehlt die einschlägige Vulgata die körperliche Anwesenheit des Lehrers. Der kleine Mensch braucht die Bindung an eine Person, um Mathematik oder die Geschichte der Väter wie seine Muttersprache zu lernen. Tatsächlich gleicht nichts der warmen, lebendigen Beziehung zwischen Lehrer und Schüler, die Platon als die zwischen Liebendem und Geliebtem beschrieb.

Über diesen erotischen Kanal lassen sich Wissen und Praktiken, Fertigkeiten der Hand, der Sprache und des Geistes vermitteln. Ja, kalte Vernunft braucht Haut und Feuer zu ihrer Vermittlung.

Natürlich kann man dagegen kaum etwas einwenden. Aber die Verkörperung des Unterrichts im Körper des Lehrers stammt aus einer Zeit, als nur wenige Personen Wissen besaßen: ein erfahrener Greis, ein Priester, ein Lehrer, ein Autor..., geachtet, um Rat gefragt, verehrt. Von solch einem Menschen sagte man gern, mit seinem Tod verschwinde eine ganze Bibliothek. Das bedeutet jedoch umgekehrt, glaube ich, dass schon mit der Erfindung neuer Trägermedien wie Schrift, Druck, Bücher und Buchhandlungen für immer der lebendige und gegenwärtige Körper als Gefäß oder Tabernakel des Wissens starb. Das ist mein Leib: Das Buch, das ich schreibe, ist mehr Fleisch von meinem Fleisch als mein eigenes Fleisch. Außerdem kann dieser subtile Körper wie der eines Engels fortgehen, fortfliegen und von einem anderen Ort aus sprechen als von dort aus, wo der Körper gerade ist. Der Fernunterricht entstand mit der Schrift und entwickelte sich mit dem Buchdruck.

Gegenwärtig, sagen Sie? Aber was verkündet denn der in Fleisch und Blut gegenwärtige Körper des Lehrers? Soweit ich weiß, ausschließlich Virtuelles. Er zeigt und verweist nur auf Schatten: von abwesenden Dingen in der Geschichte, von Formen und Zahlen in der Mathematik, von unbekanntem Ländern in der Geographie, von Bedeutungen und syntaktischen Konstruktionen, die in den verschiedenen Sprachen ganz willkürlich sind... Selbst das physikalische Experiment, die Färbung in der Chemie, der unter dem Skalpell leidende Frosch sind nur für das Gesetz da, für die Formel oder die anatomische Zeichnung an der Tafel, der schwarzen Fläche ihrer Abwesenheit, die das Wissen trägt, gänzlich virtuell und so klug oder ideal wie ein Bild.

Das hohe Alter des Virtuellen

Ja, auch das Bild ist da, ohne da zu sein. Da draußen, da ist das Universum, in das es uns führt. Welche Inhalte könnten sich besser eignen für die virtuellen Bilder, Zusammenstellungen oder Institutionen als die des Wissens

einer Begegnung eine größere Vertrautheit empfunden, als er sie selbst gegenüber nahestehenden Menschen erlebt?

Virtuelle Räume bringen uns auf virtuelle Weise zusammen, und das heißt durchaus nicht vergeblich und falsch. Waren denn die alten Versammlungen realer? Wir werden sagen müssen, wer der Nächste ist.

Virtuelle Institutionen

Der Lehrer oder *instituteur* lehrt in der Schule, einer sichtbaren, verehrungswürdigen und zuweilen friedlichen Institution. Der Architekt liefert einen Bauplan und sorgt dafür, dass solche Institutionen auf festen Fundamenten errichtet werden, mit unverrückbaren Wänden und einem weithin sichtbaren Dach. Das ist eine reale Definition. Sichtbar und in festem Stein erbaut, überbrückten früher also Institutionen wie die Schule, vielleicht auch Gerichte, die verschiedenen Versammlungen, die Unternehmen ganz gewiss oder die Börsen für Werte und Arbeit die Entfernungen im realen Raum und versammelten virtuelle Gruppen an nicht zuweisbaren Orten. Das Adjektiv »virtuell« wird schon bald in Vergessenheit geraten, und morgen werden unsere Sprachen mit den alten Ausdrücken für Schule oder Universität, Büro oder Fabrik, Kirche, Börse, Amt oder Verwaltung etwas bezeichnen, das uns heute, wenn ich so sagen darf, als Ex-stitutionen erscheint, als Kollektive, die einen Architekten allenfalls noch als Konstrukteur von Computerchips und von kleinen oder großen Kommunikationsnetzen brauchen, über die solche Vereinigungen geschaffen und aufgelöst werden. In den virtuellen und im Raum der Welt gewiss unsichtbaren Schulen wird es nur allzu normal sein, Zahlen, Geschichten, Sprachen, Rezepte, Adressen oder Tricks, also abwesende Quasi-Objekte miteinander zu teilen.

Ganz wie die wahrgenommenen und erlebten Räume der Welt verlagern sich die sozialen Räume ins Virtuelle, von dem wir ebenso viele flottierende Karten zeichnen könnten.

Das Alter der Tele-Institutionen

~~Um die beiden Welten wieder miteinander zu verbinden, wollen wir eher aus der Ferne als aus der Nähe die Herausbildung eines starken Kollektivs durch ein technisches Quasi-Objekt beobachten, das außerhalb von allen und allem steht und dessen Funktion sich nach und nach im Bild auflöst. Alle neun Jahre mussten die Athener den Kretern einen Tribut in Gestalt von sieben Mädchen und sieben Jungen liefern, die dem Minotaurus zum Fraß vorgeworfen wurden, und sie gehorchten diesem Ungeheuer, bis Theseus es tötete und sie von dieser schrecklichen Pflicht entlastete. Von da an schickten sie alljährlich dasselbe Schiff nach Delos, und so lange die Pilgerfahrt dauerte, durften keine Todesstrafen vollzogen werden. Der Brauch hielt so lange, bis das Schiff sich abgenutzt hatte.~~

~~In anderen Versionen der recht häufig anzutreffenden Geschichte vom Ende der Menschenopfer fehlt meist das Verbindungsglied zwischen dem Kontinent und den Inseln, das Schiff des Theseus, das die Athener immer wieder reparierten, damit es dasselbe blieb, wie man auch politische Netzwerke immer wieder flickt und ausbessert. Jenseits der Abnutzung und der von den Seeleuten zu umschiffenden Klippen garantiert die Beständigkeit des Schiffes die des Gesellschaftsvertrags auch über dessen Brüche hinweg. Wenn das Schicksal der Stadt hier so eng mit einem Schiff verknüpft ist, so liegt das bei einer Handels- und Seefahrerstadt natürlich sehr nahe. Doch unter dem durchaus konventionellen Bild wird die Existenz des Ortes oder des kollektiven Vertrags auf dieses Quasi-Objekt projiziert, das immer wieder repariert wird, damit es sich auf den Weg in die Ferne macht.~~

~~Wie Rom später nicht mehr in Rom war, so trat auch Athen aus sich selbst heraus und lebte fortan im Schiff des Theseus, im Seegebiet Kretas und der Kykladen, wo die Vertreter der Stadt sich aus Opfern in Pilger verwandelten. Außerhalb seiner selbst stellt Athen sich bereits virtuell als *Tele-polis* dar, das auf diesem Schiff in See gestochen ist. Erkennen Sie in diesen Mädchen und Jungen nicht die Schüler der *Paideia* wieder, der griechischen und unsrigen, virtuell in weite Erdenferne aufgebrochenen? Welchen virtuellen, um welches~~

gen oder außerhalb des Rechts zu leben. Keine weiche Kraft vermag ein Gegengewicht zu diesen Mächten zu bilden. Man könnte sogar sagen, **das Netz** als solches denke, wisse, herrsche, urteile, erschaffe Raum und Zeit, **Mächte** und Geschichte, Werte und Heiliges und sei damit selbst das soziale Band.

Eine vorsichtige, auf sanften Pfoten daher kommende Erwiderung: **Das** weltweite, offene Unterrichts- und Bildungssystem gibt allen das Recht **und die** Möglichkeit, diese drei miteinander verbundenen Mächte zu nutzen.

Das ist erst recht eine Utopie. Seit dem Anbeginn der Geschichte **stützen** sich alle Institutionen auf Gewalt und die Aneignung, die ihr vorausgeht **oder** folgt. Wenn das Wissen so kostbar wird, dass es unsere Zeit beherrscht, **wird** es auch unausweichlich zum Objekt heftiger Konflikte werden, deren **Sieger** sich das Wissen aneignet. Wir werden wieder in den Krieg ziehen **und andere** Verträge finden müssen.

Das Netz als Fähigkeit aller

Die Medien entfalten virtuelle Räume. Die Wissenschaften, die eher **simulieren** als experimentieren und sich eher mit dem Möglichen als mit dem **Wirklichen** befassen, entwickeln sich heute gleichfalls in virtuellen Räumen. **Das** Recht schließlich reguliert mögliches Verhalten. Politische Macht ist von **jeder** die Fähigkeit und die Kunst des Möglichen und Virtuellen. Damit **tendiert** Macht dahin, in die Netze der Medien, in das Mögliche der Wissenschaft **und** in die Regeln des Rechts zu fallen.

Unsere technologischen Netze, die jeden Einzelnen lokal berühren **und** zahllose direkte Wege zwischen dem Lokalen und dem Globalen **zeichnen**, ersetzen also nach und nach die großen alten, mit dem Globalen **befassten** Instanzen oder Institutionen: Staat, Recht, Kirchen, Banken und **Börsen**, Schulen und Universitäten. Nach dem Ende der Industriellen Revolution **zielt** die neue technologische Revolution in der Tat auf die Konstruktion eines **Universums**. Innovation betrifft hier weniger Arbeit und Produktion oder **vielleicht** auch Handel und Geschäft als die Gesamtheit der Verbindungen **zwischen** Lokalem und Globalem. Was in den Institutionen blind und verborgen **bleibt** –

daher die Vertretung –, materialisiert sich, wird gegenwärtig und in Echtzeit sichtbar. Diese Realität der Zeit verdoppelt und verstärkt alles, was in den Räumen virtuell bleibt.

Zur Herstellung des Kollektivs benutzte die alte Technik das Quasi-Objekt, um die Beziehungen innerhalb der Gruppe sichtbar zu machen: Statuen in einer Prozession, Geld, Ball, Spielstein... Das ursprünglich unsichtbare Netz wird kurz sichtbar, wenn dieser leuchtende Zeuge unserer gemeinsamen Existenz rasch oder langsam vorüberzieht. Jetzt dagegen, da das Netz sichtbar ist, konstruiert, nützlich, faszinierend..., ist es unter uns oder mehr noch: wohnen wir darin. Weshalb sollte es da noch auf die alten Techniken und sozialen Institutionen zurückgreifen, die doch nur dem Ziel dienten, das Netz unserer Beziehungen sichtbar zu machen und uns zumindest einen Augenblick lang vor Augen zu führen, dass es existierte? Heute brauchen wir nicht mehr zu beweisen, dass es existiert. Es ist da. Die Faszination der Medien basiert weniger auf Klängen und Bildern als auf der blendenden Entdeckung, dass wir gemeinsam im Rahmen von Beziehungen existieren, die wir endlich hergestellt haben. Da sämtliche Quasi-Objekte in diesen Netzen zirkulieren, brauchen wir keine anderen mehr.

Daher rührt ihre segensreiche oder unselige Fähigkeit, die drei Instanzen zu zerstören oder zu ersetzen, die seit Anbeginn der Geschichte das soziale Band knüpfen und sichtbar machen sollten: Politik, Religion, Recht, Kultur und Wissenschaft; Gewalt- und Machtbeziehungen; Handel und Geld. Denn diese Institutionen und die darin agierenden Personen bezogen ihre Aufgabe und ihre Macht einst aus der Tatsache, dass wir die Wege vom Lokalen zum Globalen nicht aufzuzeigen vermochten, ja nicht einmal wussten, was »global« überhaupt bedeutet. Heute zeichnen wir diese Wege Tag für Tag auf und folgen ihrer Verdrahtung in Echtzeit. Wer dieses Netz besitzt, das vom Lokalen ins Globale geht, hat alle Macht und ersetzt darum die Politik; er hat alle Rechte und ersetzt darum das Rechtswesen; er weiß alles und ersetzt deshalb den Wissenschaftler; er setzt seine Maschine zur Herstellung der Götter ein und beherrscht darum auch das Heilige; er wählt die Orte der Gewalt aus; er lässt Handel und Austausch aufblühen oder nicht aufblühen.

Das Netz selbst »kann«, im Sinne von »Fähigkeit«. Es selbst denkt, herrscht, weiß, überredet, überzeugt, urteilt und weicht. Der offene, im Netz verbreitete Unterricht wäre der erste Sieg der freien Menschen über eine universelle Macht, die sie zwar unterjochen, aber auch befreien kann.

Diese ganz entscheidende Wahlentscheidung ist heute möglich. Zum ersten Mal in der Geschichte erscheint, auf dem Atlas sichtbar, unser allgemeiner Wille.

Wer sein?

Prinzip des Widerspruchs oder der Identität

Hier nun eine allgemeine Bilanz des bisher Gesagten, zusammengefasst nach einem einfachen und scheinbar universellen Prinzip.

Geld und Güter werden nicht allein deshalb nicht geteilt, weil manche gierig und geizig sind, sondern auch weil niemand materielle Werte zugleich haben und nicht haben, weggeben und behalten kann. Wenn Sie solche Güter weggeben, haben Sie sie nicht mehr, und umgekehrt. Ohne dieses logische Widerspruchsprinzip wären Tausch, Zirkulation und Ökonomie unmöglich. Wer rechnet schon damit, die Butter zu haben und dazu das Geld für den Verkauf der Butter?

Hinsichtlich des Ortes schien es gleichermaßen evident, dass niemand zugleich hier und dort oder gar hier und überall sein kann. Und dennoch, vom Bewusstsein bis hin zu den Techniken, breitet das Da-draußen sich aus, ist im Haus, im Garten, im Wald, in den Schiffen und Kommunikationsmitteln, so dass Lokales und Globales sich miteinander vermischen und das Prinzip des Widerspruchs am Virtuellen scheitern lassen. Die Karten unseres Atlas verkehren sich an diesem Punkt, als würde hier eine andere Welt kartographiert.

Wenn dieselbe Regel für die Ungleichheit der Güter gilt und sie nicht zugleich dem einen und dem anderen gehören oder sich zugleich an diesem oder einem anderen Ort befinden können – die Butter ist hier und gehört mir, das Geld ist dort und gehört dir –, so lassen sich Macht und Ruhm ebenfalls nicht nur wegen der Megalomanie mancher Menschen nicht teilen, sondern auch weil niemand sie zugleich haben und weggeben kann. Wer könnte herrschen, ohne die Gleichheit aufzugeben – abgesehen natürlich von den Illusionen der modernen Demokratien.

Pläne und Karten der üblichen Atlanten stützen sich sämtlich auf dieses universelle Widerspruchs- oder Identitätsprinzip logischer, aber ebenso auch physikalischer, finanzieller, kommerzieller und politischer Natur, deren unangreifbare Souveränität zugleich die Orte des Raumes und der Geographie, die